

russisch-orthodoxen Kirche – als „modus vivendi“ bezeichnet – verschweigt die sklavische Abhängigkeit des Patriarchats vom staatlichen Kirchenrat, die ständige Überwachung und die Eingriffe in das kirchliche Leben. Für die zahlreichen Proteste orthodoxer Christen gegen diese Abhängigkeit war im Buch kein Platz. Material hierüber sowie über die neue atheistische Welle, die seit Jahren läuft, ist reichlich vorhanden (einschließlich Fotos), war jedoch offensichtlich weder dem Verfasser in Moskau noch dem Lektor bekannt.

Das Interview mit Erzbischof Pitirim schließlich ist ein Musterbeispiel für die Mentalität mancher westlicher Journalisten. Sie wollen ein Interview mit einem Würdenträger. Dabei müßten sie doch wissen, daß ein Erzbischof der orthodoxen Kirche in der Sowjetunion entweder verheimlichen und lügen muß oder sich und seine Kirche als Bekenner (Märtyrer) in größte Schwierigkeiten bringt. Zynismus oder Unkenntnis? *P. Roth*

FISCHER-RUGE, Lois: *Alltag in Moskau*. Düsseldorf: Econ 1984. 239 S. Lw. 29,80.

Die Verfasserin, Frau eines deutschen Journalisten, hat von Oktober 1977 bis Januar 1981 in Moskau gelebt. Sie lernte Russisch, fand Freunde in Moskau. Was sie in Gesprächen, bei Besuchen, in den Wohnküchen, bei gemeinsamen Urlaubsreisen mit Natascha, Tamara, Kolja, Rita und vielen anderen gehört und erlebt hat, hat sie aufgeschrieben. Sie stellt kein System dar, keine Thesen vor, sie beschreibt den Alltag von Moskauer Bürgern, vor allem von Frauen, aus der Mittelschicht.

Von Politik ist in diesem Bericht wenig zu

lesen. Politik ist für ihre Freunde etwas, was „die da oben machen“. Familie, Wochenende, Urlaub, das sind die Nischen, in denen die Moskauer Bekannten ihr Glück suchen. Der Alltag ist hart: enge Gemeinschaftswohnungen, Schlangestehen beim Einkauf, überall Bürokratie und überall Schmiergelder: im Fleischerladen, beim Zahnarzt, für eine Abtreibung mit Narkose usw.

Die Moskauer Frauen sind nicht zu beneiden. Haushalt und Beruf sind selbstverständlich. Scheidungen sind häufig. Familienplanung und Abtreibung sind ein Dauerthema, die Geburt eines Kindes ist ein viel größeres Problem als in einem westlichen Land. Aber man kennt es nicht anders, man paßt sich an und ein. Die wichtigsten Informationen bezieht man aus den „Stimmen“, den ausländischen Rundfunksendungen. Rita erklärt ihrer ausländischen Freundin: „Um in unserem Land glücklich zu sein, mußt du dich an die Regeln halten, die für das Leben hier gelten. Die, die sich daran halten, sind erfolgreich. Aber die, die die Regeln wohl kennen, sich aber nicht an sie halten oder versuchen, sie zu ändern, leben in Angst und kommen möglicherweise in Schwierigkeiten.“

Eine der Bekannten, Tanja, ist gläubig und geht jeden Monat mindestens einmal zur Kirche. Die Verfasserin begleitet sie bei einem Kirchgang und sieht im Kirchhof viele junge Mütter, die Babys und Kleinkinder zur Taufe bringen: „Beim Anblick der jungen Frauen hatte ich das Gefühl, daß die Religion wieder mehr Gläubige anzog...“ Es ist ein sehr menschliches (besser: sehr frauliches) Buch, das mehr Information enthält als manche Fernsehsendung und manche dickleibige Polit-Analyse. *P. Roth*

## Religiöses Leben

*Pfarrer Sommerauer's Lesebuch*. Geschichten mit Gott und der Welt. München: Kösel 1984. 238 S. Kart. 29,80.

Wenn man sagt, Pfarrer Sommerauer plaudere in herzhafter Weise über Gott und die Welt, wird ein solches Urteil gewiß als Abwertung verstanden, weil der (vermeintliche) Tiefsinn eines nie gefunden hat: die leichte Form. In diesen Ge-

sichten wird dagegen heiter und souverän zugleich immer aus der Weltzugewandtheit des christlichen Glaubens und aus dem Optimismus einer christlichen Hoffnung heraus argumentiert. Der christliche Optimismus, der allen heute not tut, greift dabei auf die Verheißung Jesu wie auf die erprobte Lebenserfahrung zurück. Beides zusammen überzeugt den kritischen Leser und läßt